

## Die Klosterglocken vom Gasthaus zum Ritter St. Jürgen (Kloster) in Husum

Von Jürgen Schlüter

Das Gasthaus zum Ritter St. Jürgen am Osterende in Husum, das seit dem 16. Jahrhundert auch das „Kloster“ genannt wird, ist eine selbstständige Stiftung und wird von einem Vorstand aus vier „Klostervorstehern“ verwaltet. Es ist heute ein Seniorenheim für 38 Personen; früher war es auch Mittelpunkt der Armenfürsorge in Husum. Es ist als Hospital für Arme, Lahme, Gebrechliche und Sieche im Bereich seines heutigen Platzes vermutlich um 1440/1450 eingerichtet worden.<sup>1</sup> Das lässt sich aus der ersten bekannten Urkunde über das Gasthaus von 1465 ableiten, mit der König Christian I. von Dänemark<sup>2</sup> das Gasthaus zum Ritter „Sunte Jürgen“ von Abgaben und Lasten freigab. Schon damals wird eine Kapelle (Kerke) erwähnt.

Nach der Reformation in Husum 1527 und dem Abzug der Franziskaner-mönche 1528 aus ihrem erst 1494/95 erbauten Kloster, das auf dem Areal des heutigen Schlosses vor Husum stand, übertrug König Friedrich I.<sup>3</sup> das verlassene Mönchskloster dem Gasthaus als Armen- und Altenstift. Dessen Bewohner zogen daraufhin 1528 vom Osterende in dieses Klostergebäude um.

Als Herzog Adolf von Gottorf, der 1544–1586 Landesherr für Husum war,<sup>4</sup> den Bau eines Schlosses auf dem Klostergrund plante, musste er die Gasthausbewohner im Kloster anderswo unterbringen. Er ließ daher an die am früheren Platz des Gasthauses im Osterende 1563–1565 in Nord-Süd-Richtung errichtete neue St.-Jürgen-Kirche in den Jahren 1566–1571 zweigeschossig zum Norden ein Vorderhaus mit einem Ostflügel und zum Süden einen Wohntrakt (Langhaus) anbauen.<sup>5</sup> Die drei Gebäudeteile erhielten ein durchgehendes Dach und einen weißen Anstrich. Man nannte das Gebäude daher das „lange witte Huus“. An seinem Nordende zur Straße Osterende vor dem Vorderhaus und dessen Ostflügel wurde eine repräsentative Fassade mit zwei Stufengiebeln als Doppelgiebel über dem Obergeschoss errichtet. Dieser Giebel wurde aber wegen Baufälligkeit 1665/66 abgetragen und neu aufgeführt.<sup>6</sup> Beim Umzug der Gasthausbewohner 1571 vom ehemaligen Franziskanerkloster in das neue Gasthausgebäude am Osterende nahm man den Namen „Kloster“ mit, der im Umgang auch für das neue Gebäude und bald auch für die ganze Stiftung gebraucht wurde.<sup>7</sup> Bisher hatte in dem obersten Bauteil des südlichen Giebels des ehemaligen Franziskanerklosters über dem Eingang eine Glocke gehangen und zur Messe und Predigt geläutet.<sup>8</sup> Nicht nur den Namen „Kloster“, sondern auch diese „Franziskus-Glocke“ nahm man in das neue Gebäude mit. Nach diesem Umzug ließ der Herzog das Mönchskloster



*Das Gasthaus zum Ritter St. Jürgen, das „lange witte Huus“. Bleistiftzeichnung von Friedrich Gottlieb Müller 1872 oder 1873. In der Spitze des rechten Giebels die Franziskus-Glocke, im unteren Segment dieses Giebels die Klosteruhr.*

abbrechen und in den Jahren 1577 bis 1582 an seiner Stelle das Schloss vor Husum erbauen.

Die „Franziskus-Glocke“ (Bronze, 61 cm hoch, Durchmesser ca. 56 cm)<sup>9</sup> hing bis 1878 im obersten Element des rechten Stufengiebels der alten Fassade des Gasthausgebäudes unter einem mit einer Wetterfahne versehenen flachen Dreiecksaufsatz als Giebelspitze. Die Franziskus-Glocke wurde 1507 von dem Glockengießer Arnold van Wou gegossen. Er stammte aus Kampen an der Ijssel (bei Zwolle) in den Niederlanden und goss 1506 mit Johannes Schonenborch auch zwei Glocken für die Husumer St.-Marien-Kirche. Die Franziskus-Glocke diente bis 1528 den Franziskanermönchen und dann bis 1571 den Gasthausbewohnern im ehemaligen Mönchskloster als Kirchglocke. Beim Umzug 1571 in das neue Gasthausgebäude am Osterende kam sie als Kirchglocke oben in den westlichen Stufengiebel der Fassade des Gebäudes. Sie hat am Hals einen Fries aus Kreuzblumen, darunter eine Umschrift und unter dieser einen Bogenfries mit hängenden Kreuzblumen. Die gegossene Umschrift lautet: „Arma salutiferi franciscus defero cristi arnoldus de Wou me fecit“ [Als Werkzeug des Heilands künde ich, Franziskus, von Christus. Arnold van Wou hat mich geschaffen].

Im Jahre 1575, bald nach Vollendung des neuen Gasthausgebäudes (1571), erhielt dieses an seinem Vorderhaus eine weitere Glocke, die „Melcher-Grapengeter-Glocke“ (Bronze, 78 cm hoch, Dm ca. 65 cm).<sup>10</sup> Diese Glocke war die Stundenglocke des Gasthauses. Sie stand mit der Klosteruhr, einem „Sei-

er“ [Schlaguhr], am westlichen Giebel der Gasthausfassade in Verbindung und soll früher in einem kleinen Dachreiter [„Klockthorn“]<sup>11</sup> auf dem Gasthaus gehangen haben. Die Glocke war 1575 von Melchior Lukas Brant († 1622), genannt Melcher Grapengeter [Topfgießer], gegossen worden. Dieser war von 1566 bis 1622 in Husum, war Gehilfe von Harmen Grapengeter in dessen Werkstatt (1540–1605) in der Süderstraße (damals St.-Martens-Straße), Ecke Klostergang, und gründete 1581 am Osterende (Nr. 27), gegenüber dem Gasthaus, eine eigene Glockengießerei, die bis 1750 in Betrieb blieb.<sup>12</sup> Neben der genannten Glocke von 1575 goss er 1602 und 1604 zwei Glocken für die St.-Marien-Kirche in Husum, außerdem eine große Anzahl von weiteren Glocken. Die Glocke des Gasthauses hat Frieze aus Kreuzblumen und Renaissance-Grotesk-Ranken sowie die gegossene Umschrift: „uth deper not schrei ick to di her got erhor min ropen din gnedigen oren ker to mi“ [Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr Gott, erhör mein Rufen. Dein gnädig Ohren kehr zu mir. (Martin Luther 1524)]. Darunter befindet sich eine zweite Umschrift: „ut dem vur bin ick geflaten melcher grapengeter hefft mi gegaten int iar na christi gebort do men schreef mvlxxv“ [Aus dem Feuer bin ich geflossen, Melcher Grapengeter hat mich gegossen im Jahr nach Christi Geburt, als man schrieb 1575].

Das Gasthaus hat außerdem noch weitere Glocken gehabt. Magnus Voß berichtet aus den Jahresrechnungen des Gasthauses (Klosters):<sup>13</sup> „Eine kleine ‚Hungerglocke‘, die wahrscheinlich die alten Leute zu den Mahlzeiten rief, wurde im Jahre 1686 durch Claus Assmussen umgegossen. Sie wog 49 [Pfund]; er bekam für das Pfund 4 β, also im ganzen 12 M 4 β. Wo eine von dem Glockengiesser Johann Hinrich Armowitz am 4. October 1730 gelieferte neue Glocke, für die er eine alte und ausserdem 20 M 9 β 6 Pf erhielt, geblieben ist, war nicht nachzuweisen.“<sup>14</sup> Im Protokoll der Gasthausversammlung über die Klosterrechnung<sup>15</sup> am 20., 21. und 23. Januar 1812 wird festgestellt, dass die „Glocke auf dem Schulhaus“ dem Gasthaus gehöre und nur ausgeliehen sei.<sup>16</sup> Der Verbleib der drei vorgenannten Glocken (Hungerglocke, Armowitzglocke, Schulhausglocke) ist nicht bekannt.

Die von Melcher Grapengeter (Brant) gegründete Glockengießerei am Osterende, die bis 1750 in Betrieb blieb, wurde 1670–1704 von Klaus Assmussen betrieben, der 1686 die „Hungerglocke“ des Klosters umgoss. 1729 erwarb Johann Hinrich Armowitz aus Lübeck diese Werkstatt und betrieb sie bis 1750, dann schloss er sie und war Ratsgießermeister in Lübeck.

Der westlich am Gasthausgebäude gelegene Klosterfriedhof St. Jürgen, bis 1958/1961 durch den Klostergang<sup>17</sup> vom Gasthausgebäude getrennt, war bis 1964 Eigentum des Gasthauses (Klosters). Im Nordteil des Friedhofs zum Osterende hin stand im Westen des Vorderhauses des Gasthauses schon in älterer Zeit (wohl seit dem 16. Jahrhundert) ein hölzerner Glockenturm. Er ist auf einer Bildkarte (Kupferstich) von Husum in der „Neue Landesbeschreibung“ 1652 von Caspar Danckwerth und Johannes Mejer erkennbar.<sup>18</sup> Dieser Glockenturm wurde 1658 erneuert. Welche Glocke in diesem freistehenden Glockenturm geläutet hat, weiß man nicht. Möglicherweise hing dort die oben genannte Glocke von Armowitz von 1730, für die eine alte Glocke hingegeben wurde. Ein Güterverzeichnis des Klosters von 1827<sup>19</sup> enthält „die auf dem

Kirchhoff befindliche große Glocke, welche darauf in einem großen Glockenstuhl hängt und an Sonn- und Festtagen wie auch bei einigen Leichenbegängen gezogen wird“. Bald darauf, im Jahre 1839, wurde dieser Glockenturm aber wegen Baufälligkeit abgebrochen.<sup>20</sup> Die Glocke war deswegen in den letzten Jahren nur noch bei Feuer und Begräbnissen geläutet worden. Durch ein Schreiben vom 2. September 1839 genehmigte die Königliche Schleswig-Holsteinische Regierung auf Gottorf, dass wegen der Kosten eine Wiedererichtung des Glockenstuhls unterbleiben könne. Der Kloostervorstand bestätigte dem Magistrat am 26. Juli 1839, dass die Glocke in Verwahrung genommen sei. Was für eine Glocke es war und wo sie abgeblieben ist, ist ungeklärt.

Die Klosteruhr (Seier) am westlichen Stufengiebel der Gasthausfassade am Osterende befand sich auf dem Boden im Dachgeschoss (3. Etage) des Vorderhauses, das Zifferblatt im unteren Segment des dreistufigen Giebels. In dem oben genannten Güterverzeichnis von 1827 steht: „Auf dem Boden, wovon ein Theil jetzt zum Magazine des Militairs an das Billetier-Register verhäuert [vermietet ist], befindet sich die große Kloster-Uhr, mit Zifferblatt und Stundenzeiger nach der Straße versehen“. Zur Unterhaltung der Uhr hatte die Stadtkasse zur Hälfte beizutragen.<sup>21</sup>

Nicht nur der Zahn der Zeit, sondern auch das Läuten der Giebelglocke führten zu Rissbildungen und Beschädigungen am Giebel des Klostergebäudes am Osterende. Schon 1665/66



*Die Melcher-Grapengeter-Glocke von 1575 des Gasthauses zum Ritter St. Jürgen. Als Stundenglocke bis 1878 am alten Vorderhaus des Gasthauses, seit 1936 im Nissenhaus (NordseeMuseum Husum). Fotografie um 1960*

hatte der Giebel des Gebäudes abgebaut und erneuert werden müssen. Auch 1839 erfolgte eine größere Reparatur der Giebelmauer und des Daches, bei der die Giebelspitzen durch Eisenstreben am Dachstuhl abgesichert wurden.<sup>22</sup> Am 15. Februar 1877 stellte eine „Commission für den Umbau des Klosters“<sup>23</sup> Einsturzgefahr für den Giebel fest, die sich aber durch mehrere Anker beheben lasse. Doch beschloss die Engere Gasthausversammlung<sup>24</sup> am 21. Dezember 1877, die Mauer der Giebelfassade am Osterende und das Innere im Westteil des Vorderhauses, „die Küche inbegriffen“, für 16 500 Mark zu erneuern. Im März 1878 entschloss man sich aber, das gesamte Vorderhaus bis auf wenige Teile der Grundmauern abzutragen und auf dem alten Grundriss neu aufzubauen. Von März bis Dezember 1878 wurde das Vorderhaus in Rotstein mit einer Giebelfassade im neugotischen Stil neu aufge-

führt.<sup>25</sup> Es hat einen zwei Meter höheren Dachfirst als die südlicher gelegenen alten Gebäudeteile. Der Neubau wurde am 1. Januar 1879 abgenommen und mit 45 750 Mark abgerechnet. Die Klosteruhr und die beiden vorhandenen Glocken, die Franziskus-Glocke und die Melcher-Grapengeter-Glocke, sind nicht wieder eingebaut worden. Die Glocken wurden auf dem Klosterboden abgestellt. Der Verbleib der Uhr ist ungeklärt, sie wurde vermutlich entsorgt.<sup>26</sup>

Allerdings waren damit die Nachbarn im Umkreis des Klosters nicht zufrieden. Es bildete sich eine Bürgerinitiative, die am 19. Januar 1880 mit 118 Unterschriften in einer Eingabe an die städtischen Kollegien und den Kloostervorstand den Wiedereinbau einer Schlaguhr am neuen Klostergiebel, „wie seit uralten Zeiten“ gewesen, forderte. Die Uhr an der Marienkirche sei zu weit weg und wäre nur bei Westwind zu hören. Damals waren noch viele auf den „Klocksloch“ [Uherschlag] angewiesen. Die Eingabe hatte jedoch keinen Erfolg.<sup>27</sup> Die ehrwürdigen alten Kloosterglocken aus dem 16. Jahrhundert waren stillgelegt und verstummt. Das Kloster, seine Kirche und sein Friedhof blieben nun für lange Zeit ohne Glockenklang.

Von Zeit zu Zeit erinnerte man sich aber doch der abgestellten Glocken. Am 3. Februar 1902 beschloss die Gasthausversammlung<sup>28</sup> zu prüfen, ob die Glocken beim Kloster wieder angebracht und betrieben werden könnten. Daraufhin holte man Kostenvoranschläge und Zeichnungen für einen dreigliedrigen „Glockenthurm zum... Gasthause“ [Dachreiter] ein. Das Vorhaben wurde aber wegen der Kosten einer notwendigen Blitzableiteranlage nicht verwirklicht.<sup>29</sup>

Doch als glücklicher Umstand ist zu verzeichnen, dass im Ersten Weltkrieg, als viele Kirchenglocken zu Kanonen eingeschmolzen wurden, die Kloosterglocken als historisch wertvoll eingestuft wurden und daher erhalten blieben.

Aber nach Ende des Ersten Weltkrieges dachte man an die Glocken, nachdem es in der Hohlen Gasse Nr. 8 ein „Städtisches Museum“ gab.<sup>30</sup> Auf Antrag des Kloostervorstandes beschloss die Weitere Gasthausversammlung<sup>31</sup> am 6. Februar 1922, die beiden Kloosterglocken dem Museum zu übergeben unter Vorbehalt des Eigentums- und Verfügungsrechtes des Klosters. Das geschah bei einer kleinen Feier am 5. Oktober 1922 im Museum in der Hohlen Gasse, an der Bürgermeister Mensching, die Museumskommission und die vier Kloostervorsteher teilnahmen.<sup>32</sup> Zur Abrundung gab es Teepunsch.

Während der Vorbereitungen des Heimatfestes 1903 zum 300-jährigen Stadtjubiläum Husums hatten Gosch Friedrich Möller und Magnus Voß heimatische Altertümer gesammelt, die 1899–1908 im Kloster am Osterende in dem damaligen großen Archivzimmer im Obergeschoss des Vorderhauses [Ostflügel] untergestellt wurden, wo sie auch besichtigt werden konnten. 1903 übernahm Möller die ehrenamtliche Leitung dieses Heimatmuseums. Nachdem das Amtsgericht, das seit 1873 im südlichen Seitenflügel des Schlosses war, in seinen Neubau (1907) an der Theodor-Sturm-Straße umgezogen war, wurde 1908 der sich vermehrende Museumsbestand in acht freigewordenen Räumen im Südflügel des Schlosses untergebracht. 1918 zog das Museum in das von der Stadt Husum gekaufte Haus Hohle Gasse Nr. 8 ein [Haus „Woldsen“ 1741; Schauplatz der Novelle Theodor Storms, „Die Söhne des Sena -

tors“, 1880] und kam hier als „Städtisches Museum“ zu voller Geltung.<sup>33</sup> 1936 ist der Museumsbestand in das Nissenhaus in Husum überführt worden. Das Haus in der Hohlen Gasse wurde Jugendheim. Das Nissenhaus (Nordfriesisches Museum), benannt nach seinem Stifter Ludwig Nissen (1855–1924), wurde 1934–1937 gebaut und im Mai 1937 eröffnet. Seit 2007 heißt es NordseeMuseum Husum Nissenhaus.

Mit den anderen Museumsstücken des Städtischen Museums sind im Jahre 1936 die beiden Klosterglocken zur Verwahrung in das neue Nissenhaus in Husum gebracht worden.<sup>34</sup> Auch im Zweiten Weltkrieg 1939–1945 blieben sie dort unangetastet.

Als 1950 die Klosterkirche im Gasthaus mit Hilfe der dänischen Kirchengemeinde, die von März 1946 bis Februar 1991 die Klosterkirche für ihre Gottesdienste und kirchlichen Handlungen und Feiern mitbenutzte, renoviert wurde, erinnerte man sich wieder an die beiden Klosterglocken. Man beschloss am 30. Januar 1951, eine der Glocken in das Kloster zurückzunehmen, wenn eine Anbringung möglich und die Kosten tragbar seien; der Klosterprediger und ein Kloostervorsteher sollten die Sache klären und regeln. Bald darauf im August 1951 bot die dänische Kirchengemeinde ihre Hilfe bei der Errichtung eines Glockenturmes an. Da in dieser Zeit nach der Währungsreform (20. Juni 1948) die finanzielle Lage des Klosters schwierig war und andere Dinge dringlicher, sind der Glockenturm und die Anbringung einer der Kloosterglocken am Klostergebäude damals nicht zustande gekommen.

Doch immer wieder wurde das Glockenläuten an der Klosterkirche vermisst. Wiederum im November 1958 bot die dänische Kirchengemeinde an, einen kleinen freistehenden Glockenturm zu errichten. Der Kloostervorstand fand nun aber eine andere Lösung des Glocken-Problems im Rahmen von an-



*Gasthaus zum Ritter St. Jürgen. Osteingang mit Rundbogentür zur Klosterkirche und zum Langhaus. Darüber der Glockenstuhl mit der Franziskus-Glocke. Fotografie von 1992*

stehenden Umbaumaßnahmen, die durch Verkauf von Bauland an der Lornsenstraße und eines Hausgrundstücks (Osterhusumer Str. 125) finanziert werden konnten.

Das von Norden nach Süden langgestreckte Klostergebäude bestand bis 1957 aus dem Vorderhaus (am Osterende), der Klosterkirche St. Jürgen und dem Langhaus (damals Südteil). Im Übergangsbereich von Kirche und Langhaus führte vom Kloostergang und Klosterfriedhof her der einflügelige Westeingang in das Gebäude. Dort trat man in einen Querflur mit einer Treppe in das Obergeschoss und einem einflügeligen Osteingang vom Klosterhof her. Nach rechts (Süden) bog der Mittelflur durch das Langhaus ab, nach links (Norden) führte ein dunkler Gang zwischen zwei Stuben, die in früherer Zeit in die Kirche hineingebaut waren, zum Südeingang der Klosterkirche, die ihren Altar an der Nordwand hat. Die östliche der beiden Stuben war 1938 zu einem der ersten Bad- und WC-Räume des Kloosters umgebaut worden.

Im Zuge der genannten Umbaumaßnahme<sup>35</sup> baute man von Februar bis April 1959 den Eingangsbereich zwischen Kirche und Langhaus um; außerdem wurde das Dach darüber neu gedeckt und ein Querstuhl an der Ostseite des Daches erneuert. Im Erdgeschoss vermauerte man den bisherigen Westeingang und den Osteingang. Der Bad- und WC-Raum wurde von der Ostseite vor den zugemauerten Westeingang verlegt. An dem bisherigen Platz dieses Raumes und des Ganges baute man einen neuen Osteingang mit einer zweiflügeligen Tür unter einem gemauerten Rundbogen<sup>36</sup> und einen Eingangsraum zur Kirche und zum Langhaus ein.

Am 9. Februar 1959 hatte man beschlossen, die heute 500 Jahre alte Franziskus-Glocke von 1507 aus dem Museum in das Kloster zurückzuführen. Am 23. April wurde sie im Nissenhaus abgeholt, und am 6. Mai 1959 ist sie unter dem Überstand des genannten erneuerten Dachquerstuhls über dem vermauerten alten Osteingang, wenige Meter neben dem neuen Eingang, angebracht und erstmals seit dem Jahre 1878 wieder geläutet worden. Die Glocke, der Umbau des Eingangsbereichs der Kirche und ein von der dänischen Kirchengemeinde aus einer Kirche bei Kopenhagen gestiftetes, in Husum renoviertes Kirchengestühl wurden am 7. Mai 1959 (an Christi Himmelfahrt) mit einem Festgottesdienst in der Klosterkirche eingeweiht. Die Festpredigt hielt der Klosterprediger Pastor Ernst Meeder, der 1951–1974 in diesem Amt war.

Die Melcher-Grapengeter-Glocke verblieb unter Eigentumsvorbehalt des Gasthauses zum Ritter St. Jürgen in der Verwahrung (seit 1936) des Nissenhauses in Husum und steht noch heute dort.

Seit 1959 dient die Franziskus-Glocke mit ihrem Läuten, das 80 Jahre lang verstummt war, den Gottesdiensten und Trauerfeiern, den Trauungen und Segnungen in der Klosterkirche St. Jürgen. Möge ihr Läuten dort noch lange zum Besinnen rufen und die Erwartung im „Lied von der Glocke“ von Friedrich Schiller erfüllen:

„Noch dauern wird’s in späten Tagen  
und rühren vieler Menschen Ohr  
und wird mit dem Betrübteten klagen  
und stimmen zu der Andacht Chor.“

Abbildungsnachweise: Abb. 1: Archiv Holger Borzikowsky (nach Vorlage in Privatbesitz); Abb. 2 und 3: Archiv des Gasthauses zum Ritter St. Jürgen in Husum

#### Literatur und Quellen: (zitierte Abkürzung)

- Beccau, Christian Ulrich: Versuch einer urkundlichen Darstellung der Geschichte Husums bis zur Ertheilung des Stadtrechtes. Schleswig 1854. Fotomechanischer Nachdruck St.-Peter-Ording 1988. (Zitiert: Beccau)
- Beiträge zur Husumer Stadtgeschichte (BHSG); Hrsg. Gesellschaft für Husumer Stadtgeschichte (Heft 1, 1988, bis Heft 11, 2008): Hier Heft 2, 1989. (Zitiert: Beiträge BHSG)
- Borzikowsky, Holger: Husum in alten Bildern. Heide 1993. (Zitiert: Borzikowsky 1993)
- Brauer, Heinrich; Scheffler, Wolfgang; Weber, Hans; Hrsg. Saueremann, Ernst: Die Kunstdenkmäler des Kreises Husum. Berlin 1939. (Zitiert: Brauer u. a. 1939)
- Gasthausarchiv mit Archivalien bis 1937 im NordseeMuseum Husum – Nissenhaus, Archivalien ab 1938 im Gasthaus zum Ritter St. Jürgen in Husum. Im Nissenhaus befinden sich unter anderem die Jahresrechnungsbücher des Gasthauses 1575 und 1589–1937. Das Gasthausarchiv ist die Grundlage dieses Berichts; Fundstellen in diesem Archiv sind in den folgenden Anmerkungen nur in besonderen Einzelfällen angegeben. (Zitiert: GHA)
- Geschichte Husums. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Husum 2003 (Schriften der Gesellschaft für Husumer Stadtgeschichte 3)
- Henningsen, Johannes: Das Stiftungsbuch der Stadt Husum. Eine Urkundensammlung. Husum 1904
- Laß, Johannes: Sammlung einiger Husumischer Nachrichten von Anno 1089 bis Anno 1700 ... , Flensburg 1750. Nachdruck 1981 s. u. (Zitiert: Laß 1750 I). – Sammlung Husumscher Nachrichten/ Zweyter Fortsetzung ... , Flensburg 1752/57. Nachdruck 1981 s. u. (Zitiert: Laß 1752/57 III). Fotomechanischer Nachdruck aller Teile in einem Band: St.-Peter-Ording 1981
- Riewerts, Brar Volkert: 500 Jahre Gasthaus zum Ritter St. Jürgen in Husum. Husum 1965. (Zitiert: Riewerts 1965)
- Riewerts, Brar Volkert: Die Stadt Husum in Geschichte und Gegenwart. Husum 1969. (Zitiert: Riewerts 1969)
- Schlüter, Jürgen: Vom Gasthaus zum Ritter St. Jürgen und von der Klosterrechnung. Husum 2009 (Schriften der Gesellschaft für Husumer Stadtgeschichte 4). (Zitiert: Schlüter 2009)
- Stadtarchiv Husum – Depositum im Kreisarchiv Nordfriesland in Husum, D2 Stadt Husum. (Zitiert: StA Husum)
- Voß, Magnus: Die Innungen und Zünfte in Husum. Ein Beitrag zur Geschichte des Orts. Husum 1896. (Zitiert: Voß 1896)
- Voß, Magnus: Chronik des Gasthauses zum Ritter St. Jürgen zu Husum. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt. Husum 1902. (Zitiert: Voß 1902)

#### Anmerkungen:

- 1 Klostergeschichte: Siehe vorstehende Literaturangaben.
- 2 Christian I., König von Dänemark 1448–1481, seit 1460 auch Herzog von Schleswig und Graf (ab 1474 Herzog) von Holstein.
- 3 Friedrich I., Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorf 1490–1533 und seit 1523 auch König Friedrich I. von Dänemark.
- 4 Herzog Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf, regierte 1544–1586 (Schloss Gottorf bei Schleswig), hatte bei der Zweiten Landesteilung 1544 unter den Brüdern König Christian III. (1533–1559) und den Herzögen Adolf und Johann (Hans der Ältere) neben anderen in Gemeinge liegenden Teilen von Schleswig und Holstein auch das Amt Gottorf mit Husum erhalten.
- 5 Neubau des Gasthauses am Osterende 1563–1571: Laß 1750 I S. 64; Beccau S. 187, 188, 212; Voß 1902 S. 61–64, 179; Riewerts 1965 S. 51, 52, 102, 124; Schlüter 2009 S. 17, 18.
- 6 Gasthausfassade mit Doppelgiebel von 1665/66: Voß 1902 S. 115; Brauer u. a. 1939 S. 116; Riewerts 1965 S. 103, 107–109; Riewerts 1969 S. 80, 81; Borzikowsky 1993 S. 80; Schlüter 2009 S. 17, 29–32, 48. Die Gasthausfassade von 1665/66 ist um 1860/70 unter anderem in

Zeichnungen von Frederik Christian Lund 1861 und Friedrich Gottlieb Müller 1872/73 (siehe Borzikowsky 1993 S. 92, 93, 251; Schlüter 2009 S. 29, 30) und von Julius Grelstorff vor 1872 (siehe Bild im Festsaal des Gasthauses und bei Riewerts 1965 S. 5) festgehalten worden. Sie wurde 1878 durch eine neugotische Fassade ersetzt.

- 7 Im folgenden Text werden die Bezeichnungen „Gasthaus“ und „Kloster“ für das Gasthaus zum Ritter St. Jürgen als Stiftung und als Gebäude beide nebeneinander verwendet. Für die Zeit vor 1600 wurde die Bezeichnung „Kloster“ für das Gasthaus unterlassen, um eine Verwechslung mit dem Mönchkloster zu vermeiden. Gleiches gilt für abgeleitete Bezeichnungen (Gasthausvorstand, Klostergebäude, Klosterfriedhof usw.).
- 8 Franziskus-Glocke im alten Kloster (bis 1571): Laß 1750 I S. 35, 36; Beccau S. 198; Voß 1902 S. 20, 114; Riewerts 1965 S. 34, 35; Schlüter 2009 (dort Anm. 30, 164).
- 9 Klosterlocken: Laß 1750 I S. 35; Beccau S. 198; Voß 1896 S. 160–163; Voß 1902 S. 20, 114, 115, 117; Brauer u. a. 1939 S. 116, 118, 272, 273; Riewerts 1965 S. 5, 28, 35, 105, 109, 112, 126, 128, 129, 137; Riewerts 1969 S. 13, 33, 80–82, 85, 86, 89; Borzikowsky 1993 S. 34, 92, 93, 251; Schlüter 2009 S. 15, 29–32, 48, 49 (sowie dort Anm. 30, 61, 114, 164); Beiträge BHSG Heft 2, 1989, S. 84, 99, 113; StA Husum D2/517; GHA Nr. 30, 46, 56, 280, 294, 412; Jahresbericht (Kloster) 1959 in GHA Nr. 415.
- 10 Melcher-Grapengeter-Glocke 1575: Siehe Anm. 9.
- 11 Dachreiter für Stundenglocke: Die verfügbaren Abbildungen vom Klostergebäude aus der Zeit vor 1878 (siehe Anm. 6) lassen neben Schornsteinen keinen besonderen Dachaufsatz als Glocken-Dachreiter, wie er in der Literatur erwähnt wird, erkennen. Ein Dachreiter für die Stundenglocke der am Giebel vor der Straße angebrachten Uhr könnte nur auf dem Vorderhaus gewesen sein. Vielleicht war er den Zeichnern vom Giebel oder First verdeckt, oder er war den Schornsteinen im Äußeren angepasst. In dem 1959 erneuerten Dachquerstuhl südlich von der Kirche, in dem jetzt die Franziskus-Glocke hängt, kann die Stundenglocke nicht gehangen haben, möglicherweise aber die bei Voß 1902 S. 114 erwähnte kleine Hungerglocke (1686). Vermutlich ist der Dachquerstuhl aber ein Aufzug für die Beschickung des Dachbodens gewesen, auf dem seit den 1720er-Jahren bis 1858 Getreide für das Militär gelagert wurde.
- 12 Glockengießer in Husum: Laß 1750 I S. 37, 38; Beccau S. 166; Voß 1896 S. 160–163; Brauer u. a. 1939 S. 272, 273; Riewerts 1965 S. 109; Riewerts 1969 S. 33. – Ecke Klostergang: Siehe Anm. 17.
- 13 Weitere Glocken des Gasthauses: Voß 1902 S. 114; Brauer u. a. 1939 S. 118, 272; StA Husum D2/2650; GHA Nr. 46, 56. – Über Magnus Voß: Siehe Anm. 33.
- 13 1 M = 1 Mark lübisch = 16 ß Schilling; Kaufkraft 1680/1730 etwa 20–22 Euro (2007).
- 14 Asmussen, Armowitz: Siehe Anm. 12, 13.
- 15 Klosterrechnung: Voß 1902 S. 121–133; Riewerts 1965 S. 70, 71, 89–94; Schlüter 2009 S. 7–108. Die „Klosterrechnung“, die früher im Januar, seit etwa 1900 in der Regel im Februar jeden Jahres immer im Gebäude des Gasthauses (Klosters) stattgefunden hat, war eine Tagung, in der die Vorsteherkollegien der mildtätigen Körperschaften Husums der „Gasthausversammlung“, dem Aufsichtsorgan, ihre Jahresrechnungen mit Bericht über das Vorjahr zur Rechenschaft und Entlastung vorlegten (Protokolle im StA Husum). Von 1568 bis 1870 gab es eine gemeinsame Klosterrechnung über die Register der Kirchen-, Gasthaus- und Armenvorsteher. Seit 1874 beschränkt sich die Klosterrechnung auf die Jahresrechnung des Gasthauses und einiger Stiftungen. Die Gasthausversammlung (1906–1934 und seit 1975 „Weitere GV“) bestand (besteht) unter Vorsitz des Bürgermeisters aus Vertretern der Stadt Husum (Magistrat, jetzt Hauptausschuss) und einem, seit 1817 zwei Husumer Geistlichen sowie den Vorsteherkollegien der zur Rechnungslegung beteiligten Register (heute nur der Klostervorstand). In bestimmten Dingen berät und beschließt eine „Engere Gasthausversammlung“, bestehend aus dem Bürgermeister, (seit 1947) zwei Senatoren als Klosterinspektoren (bis 1934 der gesamte Magistrat), den beiden Geistlichen und den vier Klostervorstehern.
- 16 Klosterrechnung 1812: StA Husum D2/2650 (Protokoll).
- 17 Der „Klostergang“ (auch „Klosterkirchhofgang“) verlief vom Osterende aus südwärts unmittelbar an der Westmauer des Klostergebäudes entlang gerade zur Süderstraße (Handwerkerhaus) zu den 1910 vom Kloster verkauften Lämmerfenen. (Bild 1957 in: Schlüter 2009 S. 47). Nach Erweiterung des Klostergartens ist 1958 der Südteil, 1961 der Nordteil des Klostergangs aufgehoben worden. Am 1. Januar 1965 wurden der Westteil und der Nordteil des Klosterfriedhofs in das Eigentum der Stadt Husum abgegeben.
- 18 Caspar Danckwerth und Johannes Mejer: „Neue Landesbeschreibung Der Zwey Hertzogthü-

- mer Schleswich Vnd Holstein ...“, 1652: Siehe u. a. Borzikowsky 1993 S. 22, 26, 27, 34, 192, 221.
- 19 Güterverzeichnis 1827: „Verzeichnis der beweglichen und unbeweglichen Güter des Klosters“ in GHA Nr. 294 (vgl. auch Riewerts 1965 S. 103–105).
  - 20 Glockenturm auf dem Klosterfriedhof: Siehe Anm. 18 sowie Voß 1902 S. 114; Riewerts 1965 S. 105; StA Husum D2/517; GHA Nr. 294.
  - 21 Klosteruhr: Laß 1752/57 III S. 25; Voß 1902 S. 114, 117; Riewerts 1965 S. 109, 112; Riewerts 1969 S. 80, 82; StA Husum D2/517; GHA Nr. 122–131, 294. (Bilder mit Klosteruhr: Siehe Anm. 6). Laß 1752/57 III S. 25 berichtet 1752: „Zu dem Stunden Zeiger alda muß/ wenn solche repariret werden soll/ die Stadt-Casse auf die Helfte concurriren [sich beteiligen]“. (Vgl. Voß 1902 S. 117). In den 1840er-Jahren erhielt der Uhrmacher Andresen für das Aufziehen der Klosteruhr 26 Mark Courant im Jahr (GHA Nr. 122–131).
  - 22 Gasthausgiebel am Osterende (Reparaturen, Verankerungen): Voß 1902 S. 115; Riewerts 1965 S. 109, 110, 137; Riewerts 1969 S. 81; GHA Nr. 282. (Bilder mit Verankerungen u. a. bei Riewerts 1965 S. 137; Schlüter 2009 S. 32).
  - 23 Die Commission für den Umbau bestand aus den beiden Klosterinspektoren, den vier Kloster-vorstehern und dem Architekten Schweitzer aus Kiel.
  - 24 Engere Gasthausversammlung: Siehe Anm. 15.
  - 25 Neubau des Vorderhauses 1878: Voß 1902 S. 115–117, 120; Riewerts 1965 S. 111–113; Riewerts 1969 S. 81–83; Borzikowsky 1993 S. 94; Schlüter 2009 S. 32, 33; StA Husum D2/517; GHA Nr. 162, 163, 282, 411.
  - 26 Verbleib Glocken/Uhr 1878 und Bürgereingabe 1880: Voß 1902 S. 117; Riewerts 1965 S. 112, 126; Riewerts 1969 S. 82; Schlüter 2009 S. 32, 48 (und dort Anm. 164); StA Husum D2/517.
  - 27 Siehe Anm. 26.
  - 28 Gasthausversammlung: Siehe Anm. 15.
  - 29 Glockenturm 1902: Riewerts 1965 S. 112, 126; GHA Nr. 280 (Bauentwurf).
  - 30 Städtisches Museum: Siehe Anm. 33, 34
  - 31 Weitere Gasthausversammlung: Siehe Anm. 15.
  - 32 Von der Museumskommission nahmen an der Übergabe der Glocken am 5. Oktober 1922 Bürgermeister Werner Mensching, Gosch Fr. Möller, Studienrat Ernst Möller und Lehrer Julius Klindt teil.
  - 33 Paulfr. Gosch Möller. Das alte Städtische Museum in Husum. In: Beiträge BHSg Heft 2, 1989, S. 70–113./ Gosch Friedrich Möller (1873–1965), [Vater von Paulfr. G. M.], Tischlermeister in Husum, 1924–1930 Kloostervorsteher (Speisemeister 1928/29), 1930 Wegzug aus Husum, † 1965 in Rohrdorf (Bayern)./ Magnus Voß (1856–1905), seit 1885 Lehrer am Kgl. Gymnasium in Husum. Gasthaus-Chronik (s. o. Literaturangabe Voß 1896 und 1902) und andere stadtgeschichtliche Arbeiten. 1899 Gründung des ersten deutschen Freilichtmuseums „Ostenfelder Bauernhaus“ in Husum.
  - 34 Glocken im Museum und im Nissenhaus: Riewerts 1965 S. 126; Beiträge BHSg Heft 2, 1989, S. 84, 99, 113; StA Husum D2/5235.
  - 35 Umbau 1959 mit Anbringen der Franziskusglocke: Riewerts 1965 S. 121, 128, 129; Riewerts 1969 S. 84–86; Schlüter 2009 S. 48; GHA Nr. 412, 415.
  - 36 Die Rundbogentür 1959 zur Klosterkirche wurde nach einem Entwurf des Husumer Architekten Kurt Kabelitz gefertigt.